

Alain Pagès

Die Dreyfus-Affäre

Wahrheiten und Legenden

Kohlhammer

Kohlhammer

Alain Pagès

Die Dreyfus-Affäre

Wahrheiten und Legenden

aus dem Französischen von Fabian Scharf

Verlag W. Kohlhammer

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Warenbezeichnungen, Handelsnamen und sonstigen Kennzeichen in diesem Buch berechtigt nicht zu der Annahme, dass diese von jedermann frei benutzt werden dürfen. Vielmehr kann es sich auch dann um eingetragene Warenzeichen oder sonstige geschützte Kennzeichen handeln, wenn sie nicht eigens als solche gekennzeichnet sind.

Es konnten nicht alle Rechtsinhaber von Abbildungen ermittelt werden. Sollte dem Verlag gegenüber der Nachweis der Rechtsinhaberschaft geführt werden, wird das branchenübliche Honorar nachträglich gezahlt.

Dieses Werk enthält Hinweise/Links zu externen Websites Dritter, auf deren Inhalt der Verlag keinen Einfluss hat und die der Haftung der jeweiligen Seitenanbieter oder -betreiber unterliegen. Zum Zeitpunkt der Verlinkung wurden die externen Websites auf mögliche Rechtsverstöße überprüft und dabei keine Rechtsverletzung festgestellt. Ohne konkrete Hinweise auf eine solche Rechtsverletzung ist eine permanente inhaltliche Kontrolle der verlinkten Seiten nicht zumutbar. Sollten jedoch Rechtsverletzungen bekannt werden, werden die betroffenen externen Links soweit möglich unverzüglich entfernt.

Umschlagabbildung: Émile Zola, ein Exemplar seines „J'accuse“ in der Hand haltend, schwimmt zum anderen Rheinufer, wo ein preußischer Soldat auf ihn wartet (zeitgenössische Karikatur von Jean-Louis Forain).

Das französische Original erschien erstmals 2019 unter dem Titel *L'affaire Dreyfus: Vérités et légendes* (Perrin, ISBN 978-2-26207-494-4).

1. Auflage 2022

Alle Rechte der deutschen Übersetzung vorbehalten

© W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Gesamtherstellung: W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Print:

ISBN 978-3-17-041700-7

E-Book-Format:

pdf: ISBN 978-3-17-041701-4

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
1 Gibt es mehrere Dreyfus-Affären?	15
2 Hatte die Anklage Beweise?	22
3 Welche Rolle haben die Schriftexpertisen gespielt?	31
4 Wird Zolas „J'accuse“ der Dreyfus-Affäre gerecht?	39
5 Hat Clemenceau den Titel „J'accuse“ vorgeschlagen?	46
6 Hat Félix Faure Émile Zolas „J'accuse“ gelesen?	53
7 Haben die Dreyfusarden die Form der Petition erfunden?	59
8 Wurde Alfred Dreyfus von einem „jüdischen Syndikat“ verteidigt?	64
9 Hat Édouard Drumont den Antisemitismus erfunden?	69
10 Hat Alfred Dreyfus auf der Teufelsinsel „Urlaub“ gemacht?	76
11 Wurde Esterhazy von einer „verschleierten Dame“ unterstützt?	83
12 Wurde die Dreyfus-Affäre wie ein Fortsetzungsroman wahrgenommen?	92

13	Hat Kaiser Wilhelm II. den <i>Bordereau</i> mit Anmerkungen versehen?	97
14	Waren Zola und Picquart die Helden der Dreyfus-Affäre?	103
15	Basierte das Engagement für Dreyfus auf Gefühlen?	113
16	Waren die Sozialisten Dreyfusarden?	119
17	Hat die öffentliche Meinung die Sache des Alfred Dreyfus unterstützt?	125
18	Welche Rolle haben die Tageszeitungen in der Dreyfus- Affäre gespielt?	133
19	Gab es eine vierte Dreyfus-Affäre?	139
20	Ist die Dreyfus-Affäre mit der Calas-Affäre vergleichbar?	145
21	Waren die Dreyfusarden in der Lage, über ihr Engagement zu berichten?	150
22	Hat sich die Literatur für die Dreyfus-Affäre interessiert?	156
23	Ist die Dreyfus-Affäre ein gutes Filmthema?	163
24	Wie hat Roman Polanski die Dreyfus-Affäre dargestellt?	169
25	Gibt es in der Dreyfus-Affäre noch ungelöste Rätsel?	175
26	Musste Zola für sein Engagement sterben?	181
27	War es notwendig, für die Sache des Alfred Dreyfus zu kämpfen?	187

Chronologie der Ereignisse	194
Bibliografie	197
Gedruckte Quellen	197
Studien zur Geschichte der Dreyfus-Affäre	198
Studien zu intellektuellen Kreisen und zur Frage des Antisemitismus	199
Parallelgeschichten (über die „Geheimnisse“ der Dreyfus-Affäre – siehe Kapitel 25)	200
Analysen und Berichte von Zeitzeugen	201
Korrespondenzen	202
Literarische Adaptionen	203
Filmografie	205
Danksagung	209
Abbildungsnachweis	211

Vorwort

Die Dreyfus-Affäre ist eine französische Geschichte. Viele Jahre lang teilte sie Frankreich in Anhänger und Gegner der Sache des Alfred Dreyfus. Aber sie ist auch eine Angelegenheit, die unmittelbar internationale Auswirkungen hatte. Die Entwicklung der Presse ermöglichte es ihr, in ganz Europa, den Vereinigten Staaten und Lateinamerika bekannt zu werden. Überall auf der Welt fragten sich Frauen und Männer nach der Bedeutung dieses außergewöhnlichen Dramas, das auch dort heftige Debatten auslöste. Viele Bücher sind diesem Thema gewidmet.

Die deutsche Ausgabe dieses Buches bestätigt die internationale Dimension der Dreyfus-Affäre und ist Teil dieser Auseinandersetzung, die seit dem Ende des 19. Jahrhunderts andauert und sich bis heute fortsetzt. Ein weiterer Beleg für das immer wieder neu aufkeimende Interesse ist die breite Resonanz – in Frankreich und in vielen Ländern der Welt – auf den 2019 von Roman Polanski gedrehten Film über die Dreyfus-Affäre.

Es gibt mehrere Gründe für das anhaltende Interesse an der Dreyfus-Affäre. Der erste besteht offensichtlich in der Tatsache, dass sie uns ein – in mancherlei Hinsicht unübertreffliches – Vorbild an intellektuellem Engagement bietet. Sie ruft in uns die Erinnerung wach, wie sich eine große Zahl von Bürgern, von „Intellektuellen“, um den Autor Émile Zola zusammenschloss, um im Januar 1898 die Veröffentlichung seines offenen Briefes „J'accuse“ („Ich klage an“) zu verteidigen. Sie erinnert uns an die grundlegende Anforderung, die in dem, was wir Engagement nennen, enthalten ist: Die Empörung eines individuellen Gewissens hat nur dann einen Sinn, wenn sie sich in der Öffentlichkeit ausdrückt; und wer sich für diesen Schritt entscheidet, muss dazu bereit sein, sich zu exponieren und die Annehmlichkeiten aufzugeben, die ein der Forschung und der Reflexion gewidmetes Leben für gewöhnlich mit sich bringt.

Eine zweite Ursache der andauernden Resonanz besteht in der Geißel des Antisemitismus. Eine vergessen geglaubte Doktrin kommt dieser Tage mit Macht zurück. Sie stützt sich auf Bekundungen religiöser Intoleranz,

die sich in verschiedenen Formen äußern. Alte Begriffe, Themen, Beleidigungen treten wieder offen zutage. Zwischen dem Antisemitismus der 1890er Jahre und dem „neuen Antisemitismus“ von heute kann eine Parallele gezogen werden. Deshalb ist es wichtig zu verstehen, was sich zur Zeit der Dreyfus-Affäre ereignet hat, als sich der alte christliche Antijudaismus in eine Ideologie der Ausgrenzung und des Rassismus verwandelte, die sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Europa verbreitet hat.

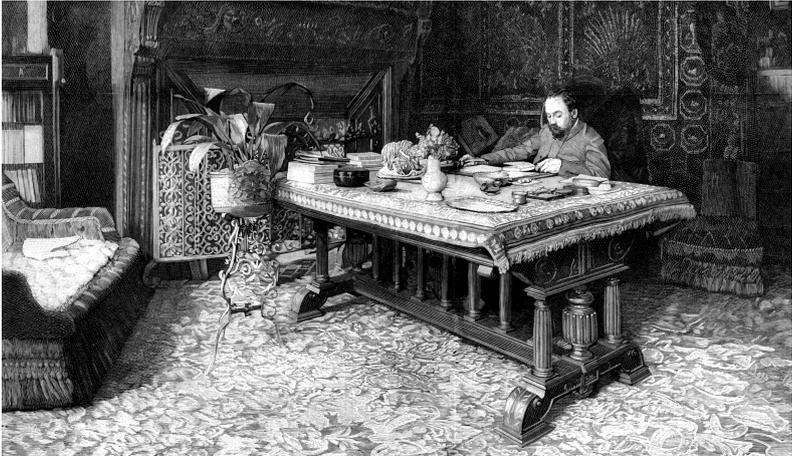


Abb. 1: Émile Zola in seinem Arbeitszimmer in Paris (*Le Monde illustré*, 5. April 1890).

Als Antwort auf den Hass gegen den anderen befürwortet das Ideal des Säkularismus den Geist der Toleranz und strebt danach, die Bedingungen für die Ausübung der Religionsfreiheit im öffentlichen Raum zu definieren. Seine Grundsätze sind wiederum durch die Krise der Dreyfus-Affäre geprägt worden. Sie fanden eine Grundlage in den Zielen der Französischen Liga zur Verteidigung der Menschen- und Bürgerrechte, die im Februar 1898, kurz nach der Verurteilung Zolas durch das Pariser Schwurgericht, ins Leben gerufen wurde. Mit dem politischen Ausgang der Affäre – zum Zeitpunkt des Sieges des Linksbündnisses – haben zwei Gesetze sie ins republikanische Gewissen eingeschrieben: das Vereinsgesetz, das im Juli 1901 verabschiedet wurde und auf die Machteinschränkung der kirchlichen

Kongregationen abzielte, und das Gesetz von Dezember 1905, das die Trennung von Kirche und Staat durchgesetzt hat.¹

Wenn wir weiter die Faktoren aufzählen, die der Dreyfus-Affäre Aktualität verleihen, stoßen wir zwangsläufig auf den Begriff des Justizirrtums und vor allem auf das, was in der Entstehung der Fehlurteile mit den Schriftexperten verbunden ist. Die Dreyfus-Affäre ist, wie wir wissen, zunächst ein Gerichtsverfahren, das mit der Analyse eines einzelnen Dokuments, eines Briefes, beginnt, der als *Bordereau*, als „Begleitschreiben“ bezeichnet worden ist: Dieser Brief wurde fälschlicherweise Dreyfus zugeschrieben und hat im Dezember 1894 zu seiner Verurteilung geführt. Es ist erstaunlich, dass im heutigen Justizwesen, neben den ausgefeilten technischen Mitteln zur Identifikation eines Täters auch die Schriftexpertise noch immer einen wichtigen Platz einnimmt. Sie behauptet sich mit wenigen Veränderungen so, wie sie zum Zeitpunkt der Dreyfus-Affäre durchgeführt wurde: mit einem naiven Vertrauen in ihre heuristischen Kräfte. Und sie wird wieder in zahlreichen rätselhaften Justizfällen eingesetzt, begleitet mit denselben Unsicherheiten, demselben Sich-Vortasten und manchmal denselben absurden Schlussfolgerungen.

Schließlich muss die Rolle der Presse erwähnt werden. Diese beeinflusst die Entwicklung von Gerichtsverfahren durch ihre Analysen, durch die Untersuchungen, die sie in der Lage ist anzustellen, oder umgekehrt durch Meinungskampagnen, die mit den Ängsten der Menschen spielen und denjenigen zum Schuldigen machen, der sich schutzlos der Öffentlichkeit ausgesetzt sieht. Von der Presse und ihrem Vorgehen bei der Inszenierung eines Ereignisses bietet die Dreyfus-Affäre entgegengesetzte Perspektiven. Sie erlaubte, dass sich alle Register des journalistischen Schreibens entfalten: vom Geschrei derer, die einzig und allein darauf abzielten, die Gemüter zu erregen, bis zu den zahlreichen Stimmen, die sich im Namen der Wahrheitssuche zu Wort meldeten. Die Dreyfus-Affäre brachte die ersten Elemente jenes Informationssystems hervor, in dem wir uns noch heute befinden. Charakteristisch sind hierfür die Verzerrung der Wahrheit und die Manipulation der Fakten, wie sie etwa in den sozialen Netzwerken

¹ Das auf Französisch als „Bloc des gauches“ bezeichnete Linksbündnis ist die Koalition aus Gemäßigten, Radikalen und Sozialisten, die Frankreich von Juni 1899 bis Januar 1906 unter dem Zeichen des Antiklerikalismus regierte.

praktiziert werden. Auf diese Weise kündigt die Dreyfus-Affäre das Mediensystem an, mit dem moderne Demokratien konfrontiert sind.

Es gibt viele gute Gründe, über das komplexe historische Ereignis der Dreyfus-Affäre Bilanz zu ziehen. Die vorliegende Darstellung lädt ein, die „Wahrheiten“ konsequent von den „Legenden“ zu trennen, die eine solche Geschichte mit sich bringt.

Auf den ersten Blick erscheint die Aufgabe einfach. Ein Fehler wurde begangen: Ein Unschuldiger, der Hauptmann Alfred Dreyfus, wurde verurteilt, wohingegen der wahre Schuldige ein Offizier namens Esterhazy war. Es genügt also, den Mechanismus dieses Missverständnisses zu untersuchen, ihn zu seinem Ursprung zurückzuverfolgen, um aufzuzeigen, wie die Wahrheit die Oberhand gewonnen hat – einem strahlenden Licht gleich, das die Finsternis der Ignoranz und der Vorurteile auslöscht. Es geht darum, sich von der Formel inspirieren zu lassen, die Zola in der Tageszeitung *Le Figaro* vom 25. November 1897, am Ende seines ersten Artikels zugunsten von Alfred Dreyfus, vorgeschlagen hat – eine Formel, die er in „J'accuse“ einige Wochen später erneut aufgegriffen hat und die zum Schlachtruf im Kampf für Dreyfus wird:

„Die Wahrheit ist auf dem Vormarsch und nichts kann sie aufhalten.“

Der lange Marsch zur Wahrheit wurde in der Tat vollbracht, wenngleich mit großer Langsamkeit. Nach seiner Verurteilung 1894 wurde Hauptmann Dreyfus erst 1899 die Wiederaufnahme seines Verfahrens gewährt. Erneut verurteilt (jedoch mit „mildernden Umständen“!) wurde er sogleich vom Staatspräsidenten begnadigt und es dauerte noch mehrere Jahre, bis er 1906 durch ein Urteil des Kassationsgerichtshofs schließlich für unschuldig befunden wurde.

Der Fortschritt hin zur Gerechtigkeit stieß ständig auf neue Hindernisse. Auf eine Wahrheit, die vom Lager derjenigen vorgebracht wurde, die Alfred Dreyfus unterstützten, folgte umgehend eine von der gegnerischen Seite vorgetragene Legende. Die Anfertigung von gefälschten Dokumenten steht insofern im Zentrum des historischen Prozesses der Dreyfus-Affäre.

Im Folgenden werden wir versuchen, zu verstehen, aus welchem Grund die öffentliche Meinung so lange hat missbraucht werden können. Aber es wird auch notwendig sein, zu zeigen, wie sich der Kampf der Dreyfusarden

selbst durch Mythen oder heroische Konstrukte genährt hat, die es ihrem Engagement erst ermöglichten, seine Einheit zu finden.²

Was ist eine Legende? Es handelt sich um eine Erzählung, die mit der Möglichkeit der Wahrheit spielt. Manchmal weicht sie absichtlich von ihr ab; manchmal schließt sie sich ihr an, schlägt jedoch einen Umweg ein, um sich dann wieder mit ihr zu vereinen. Wir müssen Legende und Wahrheit erforschen; nur so kann die Lüge von der besonders durch die Literatur genährten Legende getrennt werden.

Die große Anzahl von Episoden und außergewöhnlichen Wendungen lassen die Dreyfus-Affäre wie einen nicht enden wollenden Fortsetzungsroman erscheinen. Bereits die Zeitgenossen waren sich dessen bewusst. Als er am 25. November 1897 den Kampf aufnahm, rief Zola zu Beginn seines im *Figaro* veröffentlichten Artikels aus:

„Was für ein ergreifendes Drama, und was für großartige Figuren! Vor diesen Dokumenten einer solch tragischen Schönheit, die uns das Leben bringt, springt mein Schriftstellerherz vor leidenschaftlicher Bewunderung. Ich kenne nichts, das eine höhere Psychologie hätte.“

Die Presse des späten 19. Jahrhunderts hat die Dreyfus-Affäre als Inspirationsquelle reichlich ausgeschöpft, da sie es verstand, auf diese Weise eine ständig wachsende Leserschaft für sich zu gewinnen.

Mehr als ein Jahrhundert ist vergangen ... Öffnen wir aufs Neue das imposante Buch der Dreyfus-Affäre, um einige seiner denkwürdigsten Seiten zu durchblättern.

² Als „Dreyfusarden“ werden diejenigen bezeichnet, die sich für Alfred Dreyfus eingesetzt und die Wiederaufnahme seines Prozesses befürwortet haben.

1 Gibt es mehrere Dreyfus-Affären?

Am 1. November 1894 verkündete die Tageszeitung *La Libre Parole* von Édouard Drumont mit einem Titel in Großbuchstaben, der sich über die erste Seite erstreckte: „HOCHVERRAT“. Und in der nächsten Zeile hieß es: „Verhaftung des jüdischen Offiziers A. Dreyfus.“

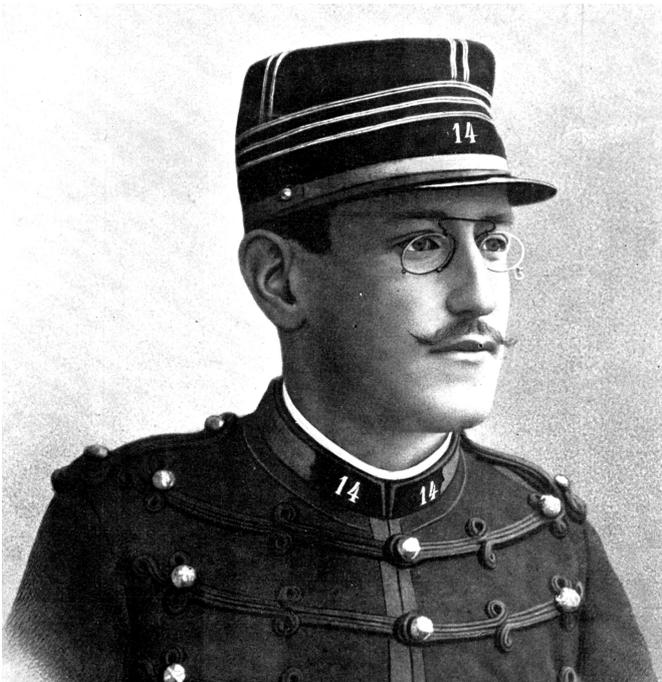


Abb. 2: Alfred Dreyfus (um 1890) in der Uniform der französischen Artillerie. Sein Dienstgrad war der eines Hauptmannes (frz. „capitaine“). Er gehörte somit zu den „Subalternoffizieren“.

Der Hauptmann Dreyfus war zwei Wochen zuvor, am 15. Oktober, verhaftet worden. Einige Meldungen seiner Verhaftung waren bereits in der Presse

durchgesickert, allerdings nur in kurzen Zeitungsnotizen. Zum ersten Mal wurde der Name des mutmaßlichen Täters bekannt gegeben. Die Nachricht wurde in einem äußerst aggressiven Ton von der Zeitung des Antisemiten Édouard Drumont lanciert, die seit ihrer Gründung 1892 die Verurteilung der „jüdischen Macht“ zu einem ihrer Lieblingsthemen auserkoren hatte. In wenigen Worten, die den Volkszorn befeuern sollten, vermittelte der Titel der *Libre Parole* die Botschaft, die sich verbreiten und an Bedeutung gewinnen sollte: In der Armee war ein Verräter entdeckt worden, und dieser Verräter war ein Jude ...

Als das Ereignis am 1. November 1894 zum Gegenstand des medialen Diskurses gemacht wird, beginnt die „Dreyfus-Affäre“. Sie wird die öffentliche Meinung mehr als fünfzehn Jahre lang aufheizen und polarisieren.

Doch vorerst handelte es sich um einen einfachen Spionagefall, vergleichbar mit mehreren ähnlichen Fällen, über welche die Presse in den vorangegangenen Jahren bereits berichtet hatte, denen jedoch keine besondere Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Einige Offiziere und Beamte hatten sich des Verrats schuldig gemacht, indem sie Deutschland Informationen zur Landesverteidigung geliefert hatten. Die Täter waren zu unterschiedlich hohen Strafen verurteilt worden. Aber diese Ereignisse hatten es nicht in die Schlagzeilen geschafft.

Warum also lief es mit Alfred Dreyfus anders? Es gibt mehrere Gründe für den Aufschrei in der Presse. Zunächst spielte dabei der Antisemitismus eine bedeutende Rolle. Bereits die Schlagzeile in der Zeitung *La Libre Parole* weist eindeutig in diese Richtung, indem sie die Wörter „Hochverrat“ und „jüdischer Offizier“ miteinander in Verbindung setzt. Die Redaktion der *Libre Parole* ergriff mit Freude die unerwartete Gelegenheit, die ihr die Ereignisse boten. Sie sah die Bestätigung dessen, was Drumont 1886 in *La France juive* (übersetzt: *Das verjudete Frankreich, 1886–1887*) verkündet hatte und seinen traurigen Ruhm begründete: Der Jude korrumpiert die Gesellschaft, in die er eindringt; er ist im Grunde ein Fremder in der ihn umgebenden Welt und kann sie nur verraten.

Die Legende des jüdischen Spions war der erzählerische Antrieb für die Chronik der Dreyfus-Affäre. Aber diese Erzählung wurde zunächst durch die enorme Masse an Fakten in Gang gesetzt, die ihr die aufeinander folgenden Gerichtsverfahren lieferten. Nachdem er 1894 verurteilt worden war, erreichte Alfred Dreyfus 1899 die Revision seines Prozesses durch

einen in Rennes tagenden Kriegsrat. Er wurde erneut verurteilt, und es bedurfte einer zweiten Revision im Jahre 1906, damit seine Unschuld endgültig anerkannt wurde – insgesamt also drei Gerichtsverfahren. Aber es wäre falsch, sich nur auf die drei Gerichtsverhandlungen zu beschränken. Wir müssen auch das Verfahren gegen Esterhazy einbeziehen, das Anfang 1898 stattfand, nachdem dieser als der wahre Schuldige des Verbrechen, dessen Dreyfus bezichtigt wurde, identifiziert worden war; darüber hinaus den Strafprozess, der einige Wochen später, nach der Veröffentlichung des offenen Briefes „J'accuse“ in der Tageszeitung *L'Aurore*, gegen Émile Zola angestrengt wurde. Berücksichtigen sollten wir auch die hiermit verbundenen Gerichtsverfahren, in denen sich einige der wichtigsten Akteure gegenüberstanden.

Die juristische Bühne verleiht der Dreyfus-Affäre eine doppelte narrative Dimension. Zur Berichterstattung der Ereignisse kommen die Dialoge aus den Gerichtsverhandlungen hinzu, die von der Presse aufgegriffen und bald in Bänden gesammelt und publiziert wurden.

Die Geschichte der Affäre besteht aus einem dramatischen Fortsetzungsroman und einem Theaterstück. Durch sie kommen außergewöhnliche Figuren zum Vorschein. Und sie bringt ein leidenschaftliches Publikum hervor, das begierig darauf ist, die ihm aufgegebenen Rätsel zu lösen.

Die Komplexität der Gerichtsverfahren und ihre zeitliche Streuung führen heute die meisten Historikerinnen und Historiker zu der Auffassung, dass *drei* Dreyfus-Affären unterschieden werden müssen. Wie die drei Akte eines großen Dramas.

Die „erste“ Dreyfus-Affäre betrifft die Jahre 1894 bis 1896. Sie entspricht Alfred Dreyfus' Verurteilung, gefolgt von seiner Deportation nach Französisch-Guayana und der Gefangenschaft auf der Teufelsinsel, während in Paris die Wahrheit allmählich ans Licht kommt, indem der Name des wahren Täters, Esterhazy, ermittelt wird. Ende September 1894 fängt die Abteilung für Statistik – das Büro für Spionageabwehr der Armee, angeführt von Oberst Sandherr – einen Brief, den *Bordereau*, ab, der an den in Paris stationierten deutschen Militärattaché adressiert ist und die Versendung vertraulicher Dokumente erwähnt. Eine Untersuchung wird umgehend angestellt. Im Mittelpunkt des Verdachts steht Hauptmann Alfred Dreyfus, Offiziersanwärter beim Generalstab, der am 15. Oktober verhaftet wird. Obwohl die von Kommandeur Du Paty de Clam geführte gerichtliche

Untersuchung keine zwingenden Beweise erbringen kann, beschließt der Kriegsminister, General Mercier, von der Schuld des Angeklagten überzeugt, ihn vor ein Militärgericht zu stellen. Am Ende eines Prozesses, der hinter verschlossenen Türen stattfindet, wird Alfred Dreyfus schuldig gesprochen und zur Abschiebung in eine befestigte Anlage verurteilt. Am 5. Januar 1895 wird er öffentlich auf dem großen Ehrenhof der Militärakademie degradiert und anschließend nach Französisch-Guayana, auf die Teufelsinsel, überführt. Im März 1896 ermittelt Major Georges Picquart, der neue Leiter der Spionageabwehr (der bald zum Oberstleutnant befördert werden soll), die Identität des wahren Täters, Esterhazy. Er versucht, seine Vorgesetzten, General de Boisdeffre und General Gonse, von der Notwendigkeit zu überzeugen, den begangenen Fehler zu korrigieren; aber er stößt auf Ablehnung und wird seines Postens enthoben. Er wird in ein Regiment entsendet, das in Tunesien stationiert ist. Seine Stelle wird mit seinem Stellvertreter, Major Henry, besetzt, mit dem er in Konflikt geraten war.

Die „zweite“ Dreyfus-Affäre umspannt die Jahre 1897 bis 1900. Sie fasst die Ereignisse zusammen, die sich zwischen dem Zeitpunkt zugetragen haben, als die Frage von Dreyfus' Unschuld öffentlich aufgeworfen wird (November 1897) und dem politischen Ausgang der darauf folgenden Krise dank der Verabschiedung eines Amnestiegesetzes, das alle Fakten abdeckt (Dezember 1900). Im Juni 1897, während eines Urlaubsaufenthalts in Paris, vertraut Picquart seinem Kindheitsfreund und Rechtsanwalt Louis Leblois alles an, was er weiß. Leblois gibt diese Informationen an den Vizepräsidenten des Senats, Auguste Scheurer-Kestner, weiter, der sofort beschließt, sich für eine Revision des Dreyfus-Prozesses einzusetzen. Aber er scheitert mit seinen Bemühungen beim Staatspräsidenten, Félix Faure, sowie beim Kriegsminister, General Billot. Die Militärbehörden sind jedoch dazu gezwungen, eine Untersuchung über Esterhazy einzuleiten, dessen Name publik geworden war. Diese führt zur Einberufung eines Kriegsrates am 10. und 11. Januar 1898, der den schuldigen Offizier freispricht. Émile Zola reagiert mit der Veröffentlichung seines offenen Briefes „J'accuse“ in der Tageszeitung *L'Aurore* am 13. Januar.

Der Schriftsteller wird darauf vom 7. bis zum 23. Februar vor das Pariser Schwurgericht gestellt und wegen Verleumdung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Nachdem er die verschiedenen ihm zur Verfügung stehenden Rechtsmittel ausgeschöpft hat, ist er gezwungen, am 18. Juli ins Exil nach

England zu gehen. Doch die Ereignisse beginnen, sich zugunsten der Dreyfusarden zu wenden. Am 30. August sieht sich Oberstleutnant Henry gezwungen, dem Kriegsminister zu gestehen, dass er eine Fälschung angefertigt hatte, um Dreyfus zu belasten; er wird verhaftet und begeht am nächsten Tag Selbstmord in seiner Zelle der Festungsanlage Mont Valérien. Am 27. Oktober beginnt die Strafkammer des Kassationsgerichtshofs mit der Überprüfung des Revisionsantrags. Durch den Tod Félix Faures und die Wahl Émile Loubets zum Staatspräsidenten kann sie im Februar 1899 ihre Arbeit wieder aufnehmen und sich von den Fesseln befreien, die ihr auferlegt waren. Und am 3. Juni 1899 hebt sie schließlich das Urteil gegen Alfred Dreyfus auf, der an einen neuen Kriegsrat verwiesen wird. Sein Prozess wird am 7. August in der bretonischen Stadt Rennes eröffnet. Am 9. September wird Dreyfus auf skandalöse Weise erneut verurteilt und einige Tage später durch den Staatspräsidenten Émile Loubet begnadigt. Am Ende des folgenden Jahres setzt ein von der Nationalversammlung und vom Senat verabschiedetes Amnestiegesetz der schweren Krise, die das ganze Land erschüttert hat, zumindest vorübergehend ein Ende.

Die „dritte“ Dreyfus-Affäre findet zwischen 1903 und 1906 statt. Sie besteht im Wesentlichen aus den rechtlichen Schritten, die es dem Beschuldigten ermöglichen werden, nach der Begnadigung durch den Präsidenten die Anerkennung seiner Unschuld endgültig zu erwirken. Eine Rede, die Jean Jaurès im April 1903 in der Nationalversammlung hält, belebt die Debatte wieder. Eine Untersuchung wird unter der Aufsicht des Kriegsministers, General André, durchgeführt. Einige Monate später verweist die Regierung den Fall an den Kassationsgerichtshof. Dieser eröffnet im März 1904 einen langwierigen Revisionsprozess, der den Inhalt des Gerichtsverfahrens vom Sommer 1899 wieder aufnimmt. Und am 12. Juli 1906 hebt er das Urteil des Gerichtshofes von Rennes auf und bestätigt, dass das Urteil gegen Alfred Dreyfus „irrtümlich und zu Unrecht“ verhängt worden ist.

Am 12. September 1899, wenige Tage nach Abschluss des Prozesses von Rennes, veröffentlicht Émile Zola in der Tageszeitung *L'Aurore* einen Artikel, der eine Bilanz der vergangenen fünf Jahre zieht. Sein Artikel trägt den Titel „Le cinquième acte“ („Der fünfte Akt“), denn ihm zufolge sei der Schlussakt, der die Auflösung einer Tragödie herbeiführt, immer noch nicht geschrieben, sondern nur auf ein unbestimmtes Datum verschoben worden. Die Dreyfus-Affäre sei ein „gigantisches Drama“, welches „das

Universum ins Wanken“ bringe und offenbar „von einem erhabenen Dramatiker inszeniert“ werde, der gewillt sei, daraus „ein unvergleichliches Meisterwerk“ zu machen ... „In diesem lebendigen Werk ist das Schicksal von Genialität beseelt, es ist irgendwo, treibt die Figuren an, bestimmt die Fakten in dem Sturm, den es entfesselt.“ Des Weiteren hebt der Artikel die Tatsache hervor, dass sich Dreyfus in der „schrecklichen“ Lage befindet, dreimal verurteilt worden zu sein! Durch drei aufeinanderfolgende Kriegsräte: jenen von 1894, der ihn für schuldig befand; jenen von 1894, der Esterhazys Schuld nicht anerkennen wollte; und schließlich jenen von Rennes, der die Unerbittlichkeit der Militärjustiz noch in die Länge zog.

„Ein erster Kriegsrat, von seiner Unkenntnis der Gesetze und seiner Unbeholfenheit irreführt, verurteilt einen Unschuldigen. Ein zweiter Kriegsrat, der erneut durch ein dreistes Komplott aus Lug und Trug getäuscht werden konnte, spricht einen Schuldigen frei. Nachdem Licht in die Angelegenheit gebracht worden ist, als die höchste Gerichtsbarkeit des Landes ihm die Ehre zuteilwerden lässt, den Fehler zu beheben, wagt es ein dritter Kriegsrat, das Offensichtliche zu leugnen und den Unschuldigen erneut zu verurteilen.“

Dreyfus hat drei Verurteilungen erdulden müssen: Christus, fügt Zola hinzu, sei nur ein einziges Mal verurteilt worden!

Dem Lyrismus Zolas, der in Dreyfus eine Christusgestalt erkennt, steht die Sichtweise eines Maurice Barrès und eines Léon Daudet gegenüber, die sich für den Antidreyfusismus entschieden haben und den Standpunkt eines kompromisslosen Nationalismus verteidigen, dem der Antisemitismus seine entscheidenden Argumente liefert.

Für Maurice Barrès spielt es keine Rolle, wie die Realität aussieht: Die Schuld des Angeklagten existiert bereits, weil sie aus dem Milieu, dem er angehört, abgeleitet werden kann. Auf das aufgeworfene Problem antwortet er mit einer endgültigen Formel, welche die ganze Logik antisemitischen Denkens zusammenfasst: „Dass Dreyfus zum Verrat fähig ist, schließe ich aus seiner Rasse.“ Léon Daudet stützt sich seinerseits auf ein Schauspiel, dessen Zeuge er geworden ist. Die Zeremonie der Degradierung des Hauptmanns im Hof der Pariser *École militaire* am 5. Januar 1895 hat seine Überzeugung geprägt. An diesem Tag sieht er inmitten der Menge einen „Automaten“ zwischen seinen Wächtern laufen, der jeder Menschlichkeit beraubt ist und an dessen Schuld in seinen Augen nicht der geringste

Zweifel besteht. In einem Artikel, der gleich am nächsten Tag im *Figaro* veröffentlicht wird, schreibt er über den Verurteilten:

„Er hat kein Alter mehr. Er hat keinen Namen mehr. Er hat keine Gesichtsfarbe mehr. Er sieht aus wie ein *Verräter*. Sein Gesicht ist fahl, abgeflacht und klein, ohne jeden Anschein von Reue, mit Sicherheit fremd, ein Wrack aus dem Ghetto.“

Und er fügt noch folgende Worte hinzu:

„Der Unglückliche war kein Franzose. Wir alle verstanden es aufgrund seiner Tat, seiner Erscheinung, seines Gesichtsausdrucks.“

Dies erklärte am 1. November 1894 auch der Redakteur der Tageszeitung *La Libre Parole*, der sich über die Identität des Täters wunderte, dessen Name seine Zeitung gerade enthüllt hatte:

„Ein Trost ist uns sicher: Kein echter Franzose hat ein solches Verbrechen begangen!“